

PROJEKT- MANAGEMENT- SOFTWARE PASSGENAU ZUSCHNEIDEN

**METHODEN, ABHÄNGIGKEITEN UND STOLPERSTEINE
AUF IHREM WEG ZUR RICHTIGEN AUSBAUSTUFE**

METHODENLANDKARTE ZUR EINFÜHRUNG VON PM-SOFTWARE

Effizientes Projektmanagement (PM) ist heute ohne eine gut angepasste Softwareunterstützung kaum denkbar. Die Methodenlandkarte zur Einführung von PM-Software bietet eine Grundlage, um bei der Einführung von PM-Software den Funktionsumfang der Software festzulegen. Was wird zuerst eingeführt, was kommt später, was lässt man lieber weg?

Die Methodenlandkarte wurde von Experten der GPM-Fachgruppe „Software für Projekt-aufgaben“ entwickelt. Alle Beteiligten haben langjährige Erfahrung mit Projekt- und Projektportfoliomanagement-Software: In der Rolle des PMO, als Berater und Hersteller haben sie zusammen insgesamt mehrere hundert Implementierungsprojekte unterschiedlicher Softwareprodukte begleitet.

In den gemeinsamen Workshops des Teams hat sich gezeigt, dass die im Detail natürlich unterschiedlichen Erfahrungen insgesamt doch einen großen gemeinsamen Nenner haben. Stark vereinfacht gesagt: Schwierigkeiten entstehen meist als Folge von „zu viel, zu schnell, zu

unkoordiniert“. Die Landkarte soll ein bewusstes Vorgehen bei der Einführung von PM-Software unterstützen, damit Stolpersteine frühzeitig erkannt und umgangen werden.

Mit der Landkarte können die Ausbaustufen bei einer Software-Einführung geplant werden. Dazu führt die Methodenlandkarte zahlreiche Projektmanagement-Methoden auf, die durch gängige PM-Softwareprodukte abgedeckt werden können. Dabei wird jeweils das fachliche Anspruchsniveau berücksichtigt. Sprich: Es gilt, die notwendige Reife der einführenden Organisation zu beachten, um die entsprechenden Softwarefunktionen auch methodisch angemessen nutzen zu können. Man beginnt idealerweise mit den einfachen Methoden und prüft vor jeder neuen Erweiterung, ob die Voraussetzungen für den Softwareeinsatz gegeben sind. Für jede Methode auf der Landkarte werden deswegen die typischen Softwarefunktionen aufgeführt und deren Voraussetzungen sowie ihr typischer Nutzen genannt.

Die Methodenlandkarte eignet sich somit als Werkzeug bei der Auswahl, Einführung und Optimierung von PM-Software:

- Bei der Auswahl einer neuen Software kann die Landkarte als Checkliste dienen, mit der die möglichen Anwendungsbereiche einer neuen Software systematisch beleuchtet werden können. So wird deutlich, welche PM-Methoden durch eine Software unterstützt werden sollen und welche Voraussetzungen eventuell noch fehlen.
- Für die Einführung einer Software bietet die Landkarte eine Orientierung zum möglichen Vorgehen. Wenn zunächst Funktionen für die Methoden genutzt werden, die bereits gut etabliert und vergleichsweise einfach sind, können schnell Erfolge erzielt werden und die Organisation wächst allmählich in den vollen Funktionsumfang hinein. Für die einzelnen Funktionen werden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Nutzung deutlich: Welche Funktionen und Methoden sollten idealerweise schon vorher eingeführt sein? Mit welchen Stolpersteinen ist zu rechnen?
- Bei der Optimierung bestehender Systeme gibt die Landkarte Auskunft über sinnvolle weitere Ausbauschritte. Falls es bei der Nutzung hakt, dient sie als Prüfliste für die Ursachensuche.

Das erste Kapitel beschreibt die Zielsetzung und das Prinzip der Landkarte. Wie die Methoden-Landkarte aufgebaut ist, wird im zweiten Kapitel beschrieben, während der Aufbau der einzelnen Methodenkarten im Kapitel 3 vorgestellt wird. Das vierte Kapitel erläutert mögliche Anpassungen des Modells an individuelle Bedingungen des Einsatzszenarios. Das fünfte Kapitel stellt das Miro-Board zur Landkarte vor. Im sechsten Kapitel erfahren Sie mehr über die Fachgruppe „Software für Projektaufgaben“ und die Autoren dieses Whitepapers.

1. ZIELSETZUNG UND PRINZIP

Moderne Projektmanagement-Software bietet Funktionen für nahezu alle methodischen Bereiche des Projektmanagements. Es gibt etliche ausgereifte Produkte, um einzelne Projekte zu managen, große Programme zu koordinieren und umfangreicher Projektportfolios strategisch zu steuern. Unabhängig von der Software gilt aber auch: Die von diesen Tools gebotenen Funktionen unterstützen immer entsprechende Projektmanagement-Methoden. Sie brauchen daher eine Umgebung, in der diese Methoden etabliert sind und sowohl zu den Entscheidungswegen als auch zur Unternehmenskultur passen.

Angesichts der vielversprechenden Features moderner Tools entsteht in der Praxis leicht ein Sog: Viele der Funktionen versprechen - zu Recht - einen hohen Nutzen. Wer möchte schließlich nicht mögliche Kostenüberschreitungen früh erkennen, den geordneten Übergang von einer Projektphase zur nächsten sicherstellen, Termine klar zwischen allen Projektbeteiligten kommunizieren und große wie kleine Aufgaben im Blick behalten? Vor allem aber: Wer träumt nicht davon, immer die richtigen Teammitglieder zum richtigen Zeitpunkt mit ausreichend Kapazität für die wirklich wichtigen Projekte einsetzen zu können?

Als Mitglieder der Fachgruppe „Software für Projektmanagement-Aufgaben“ in der GPM Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e.V. kennen wir diese Wünsche. Wir sind alle seit vielen Jahren auf dem Gebiet des Projektmanagements und insbesondere im Bereich der Softwareunterstützung für das Projektmanagement tätig. Als Verantwortliche für das Projektmanagement im Konzern, Vertreter eines Softwareherstellers oder Berater für die Digitalisierung von PM-Prozessen erleben wir nahezu täglich hautnah den Nutzen, den moderne Softwaresysteme liefern können. Wir begegnen aber ebenso regelmäßig den Schwierigkeiten, die entstehen, wenn Software auf eine noch unvorbereitete Organisation trifft, oder Funktionen eingeführt werden, ohne zuvor die methodischen Voraussetzungen zu schaffen. So stellen sich die Fragen: „Welche Funktionen können und sollten überhaupt genutzt werden? Und in welcher Reihenfolge geht man bei der Einführung am besten vor?“

Diese Fragen haben wir in mehreren Workshops ausgiebig diskutiert. Eine Standard-Lösung, mit der jede Einführung gelingt, gibt es naturgemäß nicht. Schaut man sich jedoch die einzelnen Funktionen der Tools und die ihnen zugrunde liegenden Methoden an, dann stellt man fest:

- Viele Funktionen bauen aufeinander auf. Eine Ressourcenplanung ergibt beispielsweise wenig Sinn, wenn die

Terminplanung veraltet ist und die Projektprioritäten unklar sind. Oft ist es nötig, die Methodik allmählich auszubauen und die einzelnen Funktionen nacheinander in Betrieb zu nehmen.

- Die einzelnen Methoden lassen sich meist in unterschiedlichem Umfang durch Software unterstützen. Diese möglichen Ausbaustufen gehen in Einführungsprojekten jedoch häufig unter. Oft wird versucht, gleich den vollen Ausbauzustand einer Funktionalität in Betrieb zu nehmen. Im Gegensatz dazu kann es etwa erfolgreicher sein, zunächst nur die Eckdaten der Projekte systematisch zu erfassen, bevor man dazu übergeht, umfangreiche Daten in Workflows zu validieren.

- Für die Ausbaustufen sollte gelten: Implementiert wird das, was mehr Nutzen schafft, als es Aufwand erzeugt. Eine Binsenweisheit. Doch in der Praxis finden sich immer wieder Fälle, in denen alles implementiert wird, was die Software nun einmal kann. Da werden dann detaillierte Projektfreigabeprozesse für Großprojekte in Workflows abgebildet, wo doch das PMO die Klärungen für diese vier besonderen Projekte im Jahr auch im Hintergrund durchführen könnte, um dann das Ergebnis in der Software zu dokumentieren.

- Jede Softwarefunktion unterstützt bestimmte fachliche Methoden. Sofern die nicht schon etabliert sind, müssen sie ebenfalls eingeführt werden. Der Aufwand für ein solches Organisationsprojekt wird häufig unterschätzt. Dabei geht es nicht nur um Trainings, sondern vor allem um die Organisationsentwicklung und das Veränderungsmanagement

Mit dieser Ausarbeitung stellen wir als Arbeitsgruppe das Ergebnis unserer Diskussionen zu diesen Themen vor. Aus der Dokumentation der Workshops entstand ein Modell für die wichtigsten Softwarefunktionen, das zur erfolgreichen Softwareeinführung in Organisationen beitragen soll.

Die Methodenlandkarte zeigt typische Methodenbereiche, die durch Software unterstützt werden. In der Regel wird ein Unternehmen jedoch nicht sämtliche Methoden des Projektmanagements benötigen und auch nicht sämtliche angewendeten Methoden durch eine spezielle Software abdecken wollen. Daher haben wir einige Szenarien betrachtet, die mögliche Vorgehensweisen anhand von Praxisbeispielen illustrieren sollen. Diese sind in einem Begleitdokument („Einführungsszenarien“) beschrieben.

2. AUFBAU DER METHODEN-LANDKARTE

Die Methoden-Landkarte ordnet die softwaregestützten Methoden grob nach ihrer Zielebene (Management von Aufgaben, Projekten, Programmen und Portfolios) sowie dem zu erwartenden Anspruchsniveau. Das Anspruchsniveau fasst eine Abschätzung von Zeitbedarf und Aufwand für die Einführung, des erforderlichen PM-Reifegrads der Organisation und der Abhängigkeiten der Funktionen untereinander zusammen.

Durch die Anordnung ergibt sich eine Reihenfolge von links (einfach einzuführen, wenig Voraussetzungen, eher geringe organisationale Auswirkungen) nach rechts (erfordert einen höheren PM-Reifegrad und oft intensiveres Veränderungsmanagement bis hin zur gezielten Organisationsentwicklung).

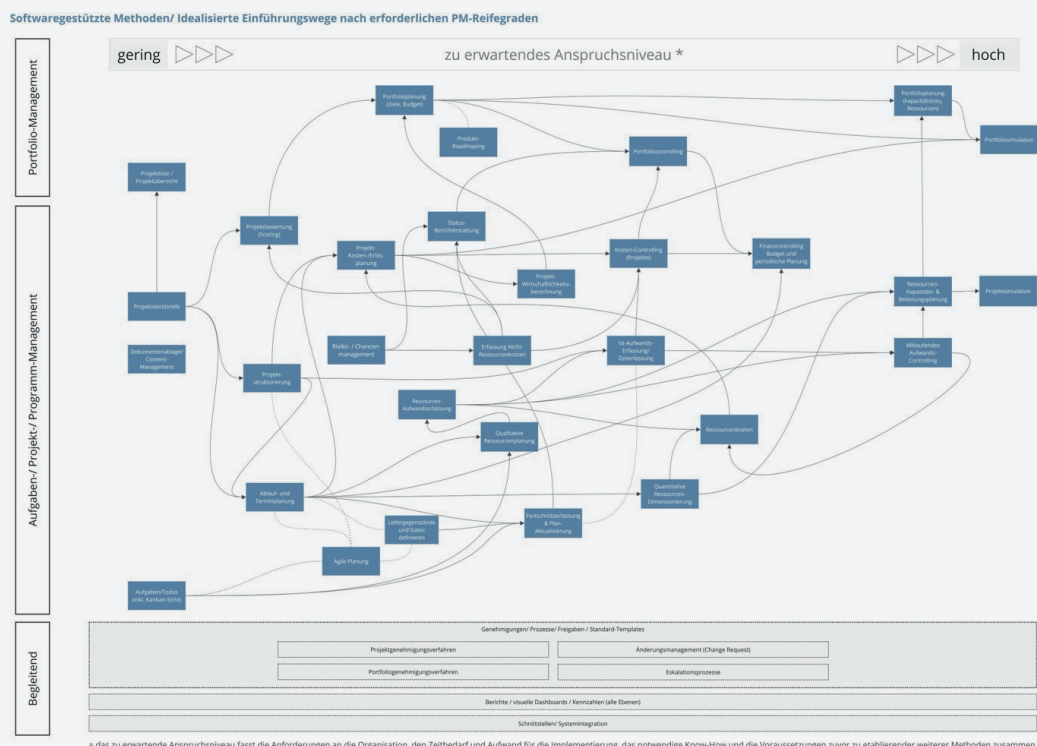
Die Landkarte enthält dabei alle häufig durch PM-Software unterstützten Projekt- und Projektportfoliomethoden und beschreibt in knapper Form deren Zweck, so wie wir ihn für diese Ausarbeitung verstanden haben. Für jede Methode werden mögliche Ausbaustufen genannt, in denen die Softwareunterstützung in der Praxis umgesetzt wird. Für jede Ausbaustufe findet sich der typische Nutzen ebenso wie die üblichen Voraussetzungen. Die gängigen Stolpersteine, die uns als Fachgruppenmitgliedern bei der Einführung von Software immer wieder auf-

fallen, sind ebenfalls für jede Funktion angegeben. Nutzen, Voraussetzungen und Stolpersteine können als Anregungen dienen, um die eigene Softwareunterstützung zu gestalten.

Üblicherweise wird man mit den einfachen Funktionen beginnen und die Softwareunterstützung allmählich ausbauen. Die in der Grafik dargestellten Abhängigkeiten (geschweifte Linien in Abb. 1) spiegeln die Zusammenhänge wider, die aus Sicht der Autoren typisch sind. Für die Übersichtlichkeit der Landkarte sind nur die wichtigsten Zusammenhänge dargestellt. Je nach der angestrebten Ausbaustufe der Methoden sind die Abhängigkeiten unterschiedlich stark. In hoch integrierten PM-Systemen und entsprechenden Softwareprodukten sind letztlich nahezu alle Informationen miteinander vernetzt.

Im unteren Bereich der Landkarte (Abb. 1) finden sich die begleitenden Verfahren, Prozesse und Techniken. Neben den Funktionen zur Unterstützung von PM-Methoden stellt Software oft auch IT-gestützte Genehmigungsworkflows und ein Änderungs- sowie Eskalationsmanagement zur Verfügung. Hinzu kommen Funktionen für das Datenmanagement, etwa in Form von Schnittstellen und dem Berichtswesen.

Abbildung 1:
Übersicht über die
Methodenlandkarte



Es ist nicht das Ziel dieses Modells, einen allgemeingültigen Funktionsumfang oder ein bestimmtes Vorgehen bei den Ausbaustufen zu propagieren. Die Einordnung nach PM-Reifegrad, die skizzierten Abhängigkeiten zwischen den Funktionen sowie die jeweiligen Ausbaustufen, Voraussetzungen und Stolpersteine der Funktionen spiegeln das wider, was wir in der Arbeitsgruppe als in der Praxis am häufigsten anzutreffen eingeschätzt haben. Im Einzelfall ist ein eigenes, individuelles Implementierungskonzept erforderlich. Die Übersicht dient dabei als Ausgangspunkt, Anregung und Checkliste für das eigene Vorgehen.

Prinzipiell wird bei der Einführung nach der Regel „vom Einfachen zum Komplexen“ vorgegangen (Abbildung 2). In einer ersten Einführungsstufe (blauer Kasten unten links) werden zunächst „einfachere“ PM-Funktionen, die keine oder wenige Voraussetzungen erfordern, mittels Software unterstützt.

Für jede Funktion wird festgelegt, welche funktionale Ausbaustufe erreicht werden soll. In weiteren Einführungsstufen können dann zusätzliche PM-Funktionen durch die Software unterstützt werden, indem weitere Funktionalitäten genutzt werden. Wichtig ist, dass die Funktionen sinnvoll aufeinander aufbauen. Beispielsweise sollte eine Funktion bereits in Stufe 1 eingeführt werden, wenn diese eine Voraussetzung für eine Funktion in Stufe 2 darstellt. Komplexe Funktionen wie eine aufwändige Budgetsteuerung führt man besser in einem gesonderten Schritt ein oder verteilt sie eventuell sogar über mehrere Einführungsstufen. So kann zum Beispiel zunächst nur eine Budgetinformation geboten werden, anschließend unterstützt man Budgetvergleiche und Antragsprozesse. Durch ein solches Vorgehen in „Wellen“ wird die Organisation mit der Einführung der PM-Software und den einhergehenden methodischen Neuerungen nicht überfordert.

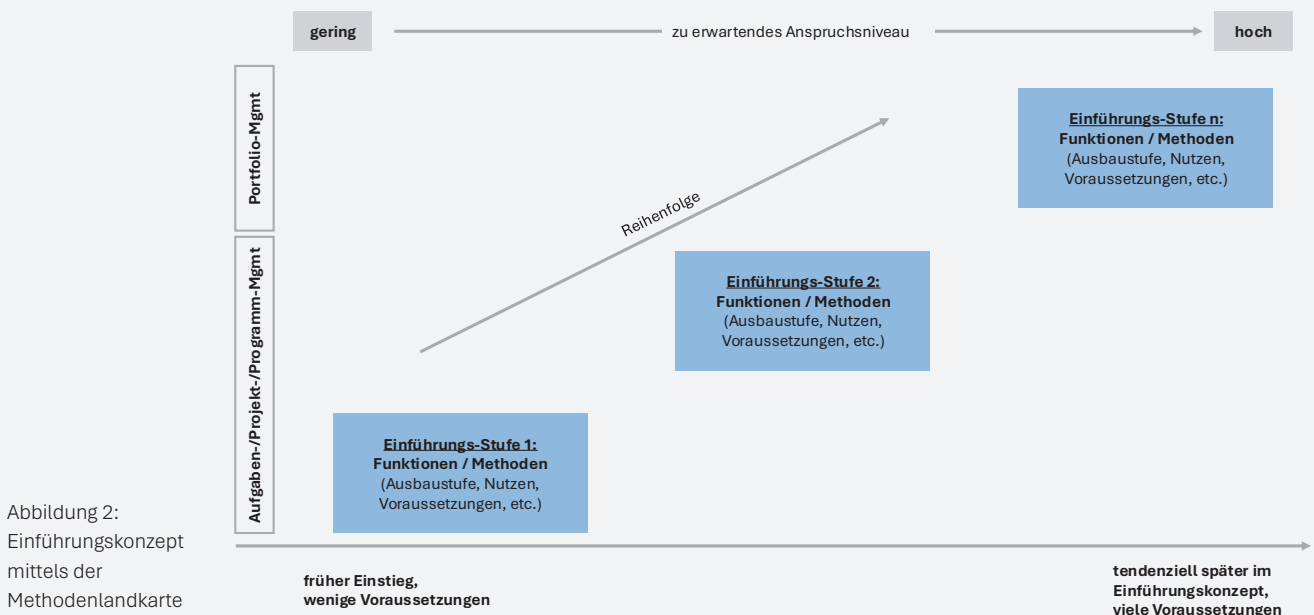


Abbildung 2:
Einführungskonzept
mittels der
Methodenlandkarte

Die Funktionslandkarte umfasst nur Funktionen, die für das Projektmanagement spezifisch sind. Allgemeine Funktionen, die zwar im Projektmanagement Anwendung finden, aber auch in anderen Situationen genutzt werden, sind nicht beschrieben. Daher finden sich zum Beispiel Meeting-Management, Dokumentenmanagement, Präsentationsfunktionen oder KI-gestützte Assistenzfunktionen für die Erstellung von Präsentationen nicht in der Funktionslandkarte.

Wie unterschiedlich die Funktionsumfänge und Ausbaustufen von PM-Software ausfallen können, illustrieren sechs Nutzungsszenarien, die wir in einem ergänzenden Dokument beschrieben haben. Die Szenarien zeigen anhand von Beispielen aus der Praxis, wie unterschiedlich Unternehmen die Möglichkeiten moderner PM-Software nutzen.

3. AUFBAU DER METHODENKARTEN

Jede Methode der Landkarte wird auf einer Methodenkarte beschrieben. Eine Karte ist jeweils in drei Abschnitte unterteilt:

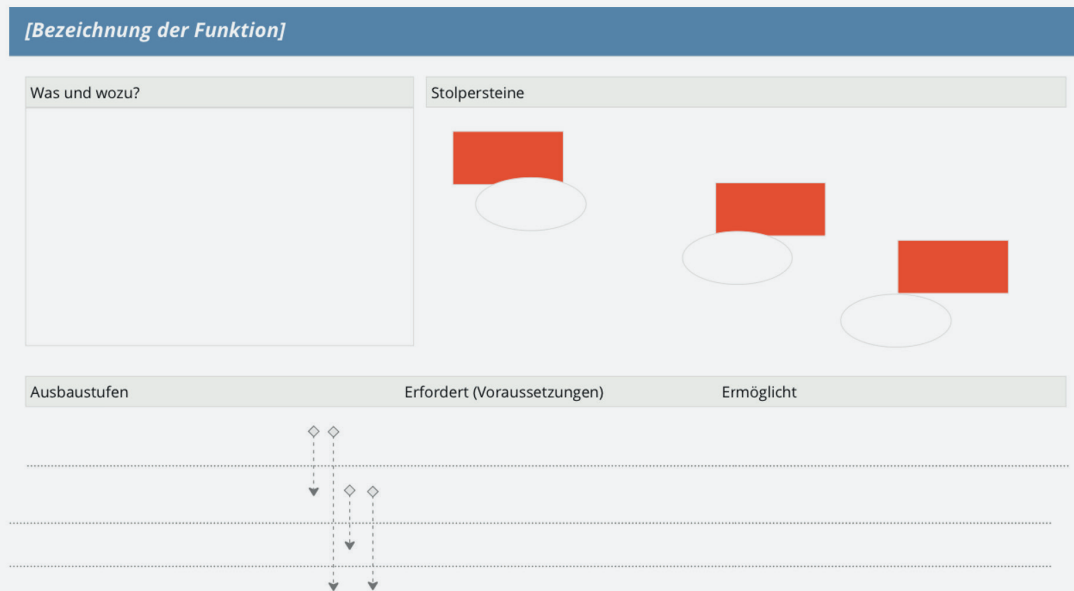


Abbildung 3:
Aufbau der
Methodenkarten

Was und Wozu

Dieser Abschnitt beschreibt kurz, was unter der Methode zu verstehen ist und mit welchem Ziel sie in der Regel eingesetzt wird.

Ausbaustufen

In welchem Umfang eine bestimmte Methode implementiert und durch Software unterstützt wird, hängt von den individuellen Bedarfen der Organisation ab. In der Praxis finden sich typische Ausbaustufen, die auf den Methodenkarten beschrieben sind. Jede dieser Ausbaustufen erfordert entsprechende methodische und organisatorische Voraussetzungen, die zuvor erfüllt sein müssen. Wenn eine Software-Unterstützung konzipiert wird, muss darauf geachtet werden, dass diese Voraussetzungen bereits im Vorfeld der Softwareimplementierung erfüllt sind.

Die Pfeile zwischen den verschiedenen Ausbaustufen beschreiben übliche Abhängigkeiten und Wege, wenn die Methode sukzessive ausgebaut werden soll. Wie in der Gesamt-Landkarte sind sie keine starre Vorgabe. Wir empfehlen allerdings, bei der Planung einer Software die vorangehenden Ausbaustufen sorgfältig daraufhin zu überprüfen, ob sie nicht zunächst in einem gesonderten Schritt implementiert werden sollten.

Stolpersteine

Während unserer Workshops zeigte sich, dass wir in unseren unterschiedlichen Projekten immer wieder auf die gleichen typischen Aspekte stoßen, welche die Einführung einer PM-Software erschweren und mitunter sogar verhindern. Die häufigsten Stolpersteine können als Checkliste dienen und ein Startpunkt sein, um das Risiko abzuschätzen.

4. ANPASSUNG DES MODELLS

Wohl niemand wird alle Methoden der Landkarte benötigen und durch Software unterstützen wollen. Die einzelnen Methoden können außerdem jeweils in unterschiedlichen Ausbaustufen eingesetzt werden. Das Modell muss daher den individuellen Bedingungen angepasst werden (Tailoring). Die Landkarte gibt keinen Standard vor, sondern dient vor allem als Orientierung, um die Softwareunterstützung und das Vorgehen bei ihrer Einführung zu diskutieren.

Wir empfehlen die folgende Vorgehensweise, um die Landkarte als Orientierungshilfe für das eigene Softwareprojekt zu nutzen:

- **Ist-Analyse:**
Bewertung aller Methoden mit Blick auf die Ist-Situation: Welche kommen bereits zur Anwendung? In welcher Ausbaustufe der Methodenkarte? Welche Tools?
- **Ziel-Definition:**
Bewertung aller Methoden mit Blick auf die Ziel-Situation: Welche Methoden sind interessant und sollten zukünftig durch Software unterstützt werden?
- **Prüfung von Voraussetzungen und Stolpersteinen - Wahl der Ausbaustufen:**
Für alle interessanten Methoden: Prüfung der Stolpersteine auf Relevanz und Klärung der Voraussetzungen für die Ausbaustufen. Nochmalige Abwägung von Nutzen und Aufwand. Entscheidung, welche Ausbaustufen jeweils wirklich erreicht werden sollen.
- **Ermitteln der Lücke:**
Aus der Diskrepanz zwischen Ist-Zustand und gewünschtem Ziel-Zustand: Abschätzung des Umfangs der Anpassung von Methodik und Tool.
- **Abhängigkeiten zwischen Methoden:**
Prüfung, der im eigenen Fall relevanten Abhängigkeiten zwischen den Methoden auf der Landkarte. Ergänzung fehlender Abhängigkeiten. Falls weitere Methoden aufgenommen werden müssen, um Lücken abzudecken, folgt eine Wiederholung der vorstehenden Schritte.
- **Einführungsschritte:**
Wahl der Methoden und ihrer Ausbaustufen für den ersten Einführungsschritt („Minimalprodukt“). Ggf. Planung der weiteren Einführungsschritte (Erwartungsmanagement).

5. DAS MIRO-BOARD ZUR LANDKARTE

Um unsere Diskussionen zu dokumentieren, haben wir Miro verwendet. Das Miro-Whiteboard wurde verwendet, um die „Methodenlandkarte zur Einführung von PM-Software“ einfach bedienbar abzubilden. Neben einer PDF-Version dieser Landkarte steht es auch für den anonymen Lesezugriff zur Verfügung, da die Navigation in der Landkarte und den einzelnen Methodenkarten in Miro leichter möglich ist.

Die Navigation auf dem Miro-Board ist abhängig vom Betriebssystem (z.B. Microsoft, iOS) des Anwenders. Eine Anleitung dazu bietet Miro selbst auf seinen Webseiten.

Wir empfehlen, mit der Landkarte als Übersicht (unten rechts auf dem Board) zu beginnen. Auf jeder Methodenkarte in dieser Übersicht findet sich oben rechts jeweils ein kleiner Pfeil. Ein Klick darauf bringt einen zu der detaillierten Methodenkarte. Die-

se verfügt ihrerseits wiederum über einen Pfeil oben rechts, mit dem zurück in die Landkarten-Übersicht gesprungen werden kann.

Das Miro-Board eignet sich auch, um die eigene Einführung zu skizzieren. Dazu können zum Beispiel nicht benötigte Methoden und Ausbaustufen aus der Landkarte gelöscht und die Methoden nach Priorität, Ergebnissen der Gap-Analyse oder Zuständigkeiten einfärbt werden. Auf den Methodenkarten werden die Stolpersteine angepasst, der Zweck unternehmensspezifisch konkretisiert, und nicht erforderliche Ausbaustufen gelöscht oder modifiziert. Gegenmaßnahmen zu Stolpersteinen oder konkrete Softwareanforderungen können in Jira, DevOps oder anderen Tools verlinkt werden. Als Arbeitsgruppe sind wir am Austausch zu den Möglichkeiten der Landkarte interessiert. Bei Interesse sprechen Sie uns gerne für eine individuelle, anpassbare und kostenfreie Kopie der Landkarte an.

Der Aufruf des Miro-Boards kann mit jedem gängigen Browser erfolgen – ein Konto bei Miro ist dafür nicht erforderlich.

https://miro.com/app/board/o9J_IzkS19U=



6. ÜBER DIE FACHGRUPPE SOFTWARE FÜR PROJEKTAUFGABEN

Die GPM-Fachgruppe „Software für Projektaufgaben“ hat im Februar 2020 in neuer Zusammensetzung einen Neuanfang vollzogen. Ziel war es, zusammen mit langjährigen Experten auf dem Gebiet der Projektmanagementsoftware fachlich fundiertes Wissen zu konsolidieren, weiterzuentwickeln und Neuerungen zu bewerten. Die Autoren dieses Whitepapers sind die folgenden Fachgruppenmitglieder:

Rudi Brenner

PLANTA Projektmanagementsysteme GmbH, Karlsruhe

Rudi Brenner ist Mitbegründer der PLANTA GmbH. Seit 1982 beschäftigt er sich mit dem Thema „Projektmanagement-Software“ und hat viele Implementierungsprojekte für PM-Software geleitet. Er ist einer der Ideengeber für die Funktionen der PLANTA PM-Software.

E-Mail: rudi.brenner@planta.de



Gilles Chêne

Geschäftsführer, Planisware Deutschland GmbH, München

Gilles Chêne ist Geschäftsführer der Planisware Deutschland GmbH und Experte für Projekt- und Portfoliomanagement-Software. Seit 2003 leitet er die Aktivitäten der Planisware Deutschland im DACH-Raum. Zuvor war er in Wien Gründer und Geschäftsführer einer IT-Beratungsfirma sowie Projektmanager bei Softlab (BMW Group). Er studierte an der École des Mines de Nancy und spezialisierte sich auf Software Engineering und Künstliche Intelligenz.

E-Mail: gilles.chene@planisware.com



Norman Frischmuth

Geschäftsführer, Hypergene GmbH, Berlin

Norman Frischmuth ist seit über 20 Jahren im Bereich Multiprojektmanagement als Berater aktiv. Er hat dabei zahlreiche MPM-Implementierungsprojekte in Europa erfolgreich begleitet. Seit 2003 unterrichtet er zudem mit Leidenschaft Projektmanagement an Berliner Universitäten und Hochschulen, darunter die TU Berlin, die Humboldt-Universität, die Beuth-Hochschule und die HTW. Er ist Gründer des YouTube-Kanals „PMBackstage“ sowie des Video-Blogs „Projekte clever mana-gen“. Seit über 15 Jahren engagiert er sich ehrenamtlich in der Leitung der GPM- Regionalgruppe Berlin/ Brandenburg.

E-Mail: frischmuth@gmx.de



Dr. Dennis Krull

Produktmanager, Volkswagen AG & Inhaber Project Pier 17, Wolfsburg

Dennis Krull ist promovierter Wirtschaftsingenieur (TU Hamburg) und leitet seit dem Jahr 2020 die GPM-Fachgruppe „Software für Projektaufgaben“. Hauptberuflich ist er als Produktmanager in der Volkswagen Group IT in Wolfsburg beschäftigt und Inhaber der Unternehmensberatung Project Pier 17.

E-Mail: dennis.krull@project-pier17.com



Dr. Mey Mark Meyer

Managing Partner, prometicon projects GmbH, Bremen

Mey Mark Meyer ist bei prometicon als Berater mit dem Schwerpunkt auf der Digitalisierung von projektorientiert arbeitenden Organisationen tätig. Er ist Autor einer Marktstudie zu PM-Software und hat zahlreiche Auswahl- und Implementierungsprojekte solcher Systeme begleitet und koordiniert. In seinen Projekten verbindet der Ingenieur mit einem Sinn für betriebswirtschaftliche Fragestellungen stets strukturiertes Vorgehen, Methodenwissen und IT-Kenntnisse mit der bewussten Gestaltung von Veränderungsprozessen.

E-Mail: mey.mark.meyer@prometicon.de



Heinz Scheuring

Geschäftsführer, Scheuring AG, Möhlin

Heinz Scheuring, Dipl. Ing. ETH, ist Inhaber der Scheuring AG in Möhlin (Schweiz). Das Unternehmen bietet Consulting und Software in den Bereichen Projekt- und Ressourcenmanagement sowie Arbeitsmanagement an. Er ist Autor mehrerer Fachbücher, u.a. „Radikale Business Software“, das sich mit der Relevanz von Software-Funktionen befasst. Während vieler Jahre hat er sich im Vorstand der Swiss Project Management Association spm für die Stärkung des Projektmanagements auf allen Ebenen der Gesellschaft engagiert.

E-Mail: heinz.scheuring@scheuring.ch



Dr. Rupert Stuffer

CEO, Collaboration Factory AG, München

Dr. Rupert Stuffer ist einer der führenden Experten im Bereich Projektmanagement. Im Rahmen seiner Promotion an der TU München entwickelte er die wegweisende Methode des Kollaborativen Projektmanagements, die heute als Standard in der Automobilindustrie anerkannt ist. Bereits während seiner Promotion gründete er auch sein erstes Softwareunternehmen. Im Jahr 2014 gründete er collaboration factory und brachte cplace auf den Markt - die Plattform für Next-Generation Project and Portfolio Management.

E-Mail: rupert.stuffer@collaboration-factory.de





GPM Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e. V.

Es ist Zeit für Projektmanagement!

Als gemeinnütziger Verein und Fachverband haben wir eine Mission: den großen Nutzen von Projektmanagementmethoden für Wirtschaft, Gesellschaft und Institutionen sichtbar zu machen. Wir bilden über unser Lizenzpartner-System Expertinnen und Experten aus und zertifizieren sie in unserer akkreditierten Zertifizierungsstelle, der PM-ZERT.

Wir begeistern Menschen für das Arbeiten in Projekten!

Seit über 40 Jahren fördert die GPM das Projektmanagement in der Gesellschaft, befähigt Menschen, ihre innovativen Ideen nachhaltig zu verwirklichen und unterstützt bei allen Fragen zum Projektmanagement. Wir bieten umfangreiche Initiativen und Angebote für Einzelpersonen, Hochschulen, Unternehmen, Ausbildungseinrichtungen, Politik und Verbände. Dazu gehört auch die Förderung junger Menschen sowie die Gleichstellung von Frauen im Projektmanagement.

gpm-ipma.de



Weltweit vernetzt – als Teil der IPMA

Nicht nur das Projektmanagement gewinnt immer weiter an Bedeutung, sondern auch große starke Netzwerke mit wichtigen Bündnissen. Die GPM Community ist eines der führenden Expertennetzwerke in Europa, das Wissen und Erfahrungen aus Tausenden von Projekten teilt.

Als Teil der International Project Management Association (IPMA®) ist die GPM ein wichtiger Bestandteil eines großen internationalen Netzwerks von Organisationen, deren gemeinsames Ziel die Entwicklung von Projektmanagementkompetenz und die Vernetzung von Menschen im Projektmanagement weltweit ist.

ipma.world